

Digitales Brandenburg

hosted by Universitätsbibliothek Potsdam

Wohlthäter der Menschheit

Arnim, Theodor

Leipzig, 1887

Erfolge und Leistungen der Meister der Chirurgie unserer Tage.

urn:nbn:de:kobv:517-vlib-6669



Sir Joseph Lister.

Erfolge und Leistungen der Meister der Chirurgie unserer Tage.

Ehre den Arzt mit gebührender Verehrung, denn der Herr hat ihn erschaffen,
und die Arznei kommt von dem Höchsten. Jesus Sirach.

So stehet geschrieben in der Heiligen Schrift. Aber es vergeht kein Tag, keine Gesellschaft verläuft, ohne daß man glaubt die Unzulänglichkeit des ärztlichen Beistandes bespötteln zu dürfen. Aber dieselben Leute, welche ihre Umgebung in Heiterkeit über den Arzt versehen, der andern Hilfe bringen wolle, während er sich selber nicht zu helfen wisse — sie eilen zu dem Mann, über den ihr Witz sich ergossen und holen ihn zum Beistande für das erkrankte Kind oder für die geliebte Hausfrau.

Und in der That kann heute der erfahrene Arzt in so vielen Fällen Rettung bringen, in denen früher jede Kunst verschwendet war. Nicht allein daß die erhöhten Leistungen unsrer Ärzte umfassendere und vertrauenswürdigere geworden sind, auch der Arzneischatz hat sich vereinfacht, ist wirksamer und ganz andrer Natur gegen früher geworden. Längst ist der Moschus als eine das Leben, wenn auch nur auf kurze Zeit, verlängernde Arznei im Gebrauch; das Chinin wird seit Jahrzehnten als unschätzbares Mittel in Fieberzuständen, das Jod in zahlreichen Fällen angewendet. Durch den Gebrauch des Schwefeläthers und des allerdings nicht ganz unbedenklichen Chloroforms hat die Chirurgie schon vielen Leidenden bei Operationen die Schmerzen erspart; man bedient sich des Chloralhydrats gegen Schlaflosigkeit, ebenso des Morphiums, besonders auch wegen seiner nervenberuhigenden Eigenschaften des Atropins — des Giftes, welches die Tollkirsche liefert — bei Augenentzündungen zc.

Karbol und Salicyl gehören zu den Alltagsmitteln unserer Ärzte und sind bei Fäulniskrankheiten unentbehrlich; Bor und Brom leisten vorzügliche Dienste. Fortwährend vernimmt man Erstaunliches in bezug auf Anwendung bisher unbekannter Mittel und Heilmethoden. So hat man neuerdings die Eigenschaft des Cocains erkannt und bereits vielfach ausgenützt, wenn es sich darum handelte, einzelne Organe oder Körperteile in einen Erstarrungs- oder Lähmungszustand zu versetzen, beziehentlich dadurch eine örtliche Empfindungslosigkeit hervorzurufen u. s. w.

Die schönsten Blätter in der Geschichte der Heilkunst werden gefüllt durch die großartigen Leistungen des englischen Chirurgen Sir Joseph Lister (geb. den 5. April 1827), der als Nachfolger des angesehenen Sir W. Ferguson als Professor der klinischen Chirurgie am King's-College zu London wirkt. Er hat sich durch Einführung der sogenannten antiseptischen Verbandmethode solche Verdienste und einen solchen Namen erworben, daß er den Wohltätern der Menschheit beigelegt zu werden verdient.

Seine Methode beruht hauptsächlich auf strengster Entgiftung der fäulnis-erregenden Luft, welche die Ursache von Entzündungen, Eiterungen und der meisten üblen Wundkrankheiten ist, mittels antiseptischer Flüssigkeiten. Diesem ausgezeichneten Nothelfer verdankt die Wundarzneikunst mit in erster Reihe den hohen Aufschwung, welchen sie während der letzten Jahrzehnte genommen. Während vor einem Vierteljahrhundert noch, selbst nach weniger bedeutenden Verletzungen sich das Wundfieber einstellte, das Blut von übelriechenden Massen vergiftet wurde und dieses Gift das Leben vernichtete, hat man inzwischen die verderbenerregende Kette von Zufällen erkannt, wodurch oft völlig überraschend großes Unheil herbeigeführt ward; nachdem man die Ursache des Übels erkannt hatte, gelang es auch, dasselbe zu beseitigen. Unsere Chirurgen operieren gegenwärtig mit größerer Sicherheit und insolgedessen mit steigendem Glück und Erfolg, so daß selbst schwere Verletzungen, die früher mit dem Tode endigten, fast gänzlich ungefährlich sind.

Stetig kommen neue Erfahrungen unsern Ärzten zu Hilfe, und es werden dadurch eine große Anzahl Menschenleben erhalten. Das oben erwähnte Cocain setzt seinen Siegeslauf fort und seine Anwendung enthebt den Chirurgen des nicht ganz ungefährlichen Gebrauchs des Chloroform bei den aus diesem Grunde oft gescheuten blutigen oder unblutigen Operationen. Daher werden diese gegenwärtig beispielsweise bei Entfernung des Stares, zur Hebung des Schielens, bei Krankheiten des Kehlkopfs u. öfter ausgeführt, ohne daß zu befürchten stände, das Leben des empfindungslos Daliegenden zu gefährden. — Leider waren bisher die Fälle nicht selten, daß der durch Chloroform Narkotisirte nicht wieder zum Bewußtsein gelangte, sondern gewissermaßen unter der Hand des Arztes an Gehirn- oder der Rückenmarkslähmung verblieben war. Jetzt gibt es eine Anzahl Betäubungsmittel von der Wirkung des Chloroforms.

Der Zweck dieser Mitteilungen geht nicht dahin, den wißbegierigen Leser eingehender mit demjenigen bekannt zu machen, was die heutige wundärztliche Kunst zu leisten vermag. Die Mitteilung nachfolgender Thatfachen, bei denen wir den interessanten Belehrungen des Münchner Professor Dr. v. Rußbaum folgen (vergl. „Deutsche Revue“ X. Bd.) möge zur Erreichung unsrer Absichten genügen.

„Unter hundert Ärzten fand man früher kaum einen Operateur;“ schreibt Dr. v. Rußbaum; „wer nicht weit reisen konnte, blieb nicht selten ungeheilt; jetzt lassen sich glückliche Heilerfolge, welche man sonst für eine außerordentliche Begünstigung des Schicksals erklärte, täglich verzeichnen. Gerade aber weil man jetzt fast an jedem ansehnlichen Orte einen tüchtigen Chirurgen findet, ist die Chirurgie zur wirklichen Wohlthäterin der Menschheit geworden.“

Man denke zunächst an etwas so nahe Liegendes: die Staroperationen. Welch traurigen Eindruck macht es nicht, wenn man einen Blinden mit seinem Stocke nach dem Wege suchen sieht, wenn derselbe sich ängstlich dem führenden Arme anvertrauen muß, wenn er nicht mehr Gesichtszüge geliebter Angehöriger schauen kann! Der Star wird gegenwärtig ohne besondere Schwierigkeiten entfernt, in wenigen Tagen erfreut sich der Blindgewesene seines Lebens wieder, ergötzt sich wieder an den Reizen der Natur; Kunst und Wissenschaft sind ihm wieder zugänglich.

Heutzutage bringt mancher geschickte Operateur das erstickende Kind durch den Luftröhrenschnitt vom Scheintode wieder zum Leben; häufig vermag er den Krupp und der Diphtherie ihre erkorenen Opfer noch zu entreißen, wenn er rechtzeitig zur Hilfe gerufen wird; ja die Entfernung des Kropfes, eine Operation, welche sonst meist einen tödlichen Ausgang nahm, gehört jetzt nicht mehr zu den Seltenheiten; man wagt es sogar, große Auswüchse an andern Theilen des Körpers, Krebsgeschwülste auf der Haut, an der Zunge, am Kehlkopf und dem Schlunde, im Darm, an den Brüsten &c. zu entfernen; sie werden ohne größere Umstände mit gleich gutem Erfolge operiert.

Das Studium der Anatomie und Physiologie verleiht den heutigen Chirurgen Mut und größere Zuversicht, so daß sich jetzt die Operateure sogar an schwer zugängliche Organe und Gefäße heranwagen. — So ist in neuester Zeit dem genialen Professor Hofrat Th. Billroth in Wien die Öffnung des Magens gelungen. Es hatte sich bei der Kranken ein verschluckter Kirschkern oberhalb des Magens festgesetzt. Der berühmte Operateur unternahm die Öffnung der sackartigen Erweiterung des Darmkanals von unten her und entfernte nun den Kirschkern aus der Speiseröhre. Bei der Operation, welche zwei Stunden währte, mußte natürlich die Narkose angewendet werden. Auch das Miserere, dem früher von hundert Kranken 80 bis 90 erlagen, wird heute durch Öffnung des Bauches und durch das Zuordnungbringen der Darmlage gehoben. —

Die quälendsten Nervenschmerzen, die schlimmsten Erstickungszufälle, Leberabscesse und viele andre Krankheiten werden jetzt mit bestem Erfolge von der Chirurgie geheilt. Man müßte statt weniger Seiten ein dickes Buch schreiben, wollte man alle Wohlthaten aufzählen, welche heutzutage von den Meistern der Chirurgie der leidenden Menschheit erwiesen werden.

Ungern verzichten wir darauf, eine vollständigere Reihe hochinteressanter Fälle mitzuteilen, in denen unsre Operateure durch ihre Leistungen Hilfsuchende von Martern der schlimmsten Art befreit, Leidenden zur verlorren Arbeitsfähigkeit wieder verholfen und Lebensgefahren bedenklichster Art beseitigt haben.

Zu den größten Schmerzen, nur den heftigsten Zahn- und Ohrenschmerzen vergleichbar, gehört der sogenannte Gesichtsschmerz. Monate- und jahrelang

können die Kranken kaum etwas essen, trinken, oft auch nicht sprechen, ohne vor Schmerz in Thränen auszubrechen. Der Chirurg meißelt die Gefühlsnerven aus den Gesichtsknochen heraus, und der Schmerz ist weggezaubert. Wenn häufige epileptische Anfälle das ganze Lebensglück junger Leute zu vernichten drohen, und die trübste Zukunft in Aussicht stellen, und es findet ein Chirurg, daß diese Krankheit von einem verwachsenen Armnerven oder von einer Schädelknochennarbe hervorgerufen worden, dann macht er durch Dehnung des betreffenden Armnervs oder durch Ausschneiden der Kopfnarbe fernere epileptische Anfälle unmöglich und man darf überzeugt sein, daß dem glücklich Geheilten wieder das Leben lacht.

Erinnern wir uns noch der vielen teils angeborenen, teils durch Krankheit oder anstrengende Arbeit verursachten Mängel, so ist es wieder der Chirurg, welcher so oft als Retter erscheint. Seine Hand verschließt die häßliche Hasenscharte, den lästigen Wolfsrachen, welcher kaum erlaubt verständlich zu sprechen und anständig zu essen, weil der gespaltene Gaumen Luft und Speisen vom Munde in die Nase gehen läßt. — Der Klumpfuß und das verbogene Knie, die verwachsenen Finger, der verkrümmte Unterschenkel, der beginnende Höcker und vieles andre wird durch die Leistungen der Chirurgie bei rechtzeitiger Inanspruchnahme des Arztes entfernt und mitunter nahezu der Normalzustand hergestellt. Wieviel verdankt man nicht bei den alltäglichen Unglücksfällen der Chirurgie! Manchmal vermag schon ein rasch herbei geholter sogenannter „Samariter“ dem Verunglückten ausreichenden Beistand zu erweisen, wenn er dazu von tüchtigen Ärzten angelernt worden ist.

Die gute und schnelle Heilung eines gebrochenen Beines oder eines schwerverletzten Armes weiß vielleicht nur jener richtig zu würdigen, der das Unglück hatte, in keine guten Hände zu geraten und nun jahrelang über Schmerz und Schwäche klagt.

Gerade Bein- und Armbrüche verlaufen, wenn Verletzungen und Wunden hinzutreten, oft sehr ungünstig. Im Kriege 1870 wurde einem Kavallerieoffizier der rechte Vorderarm so zerschmettert, daß ein mehrere Zentimeter langes Knochenstück herausgerissen und vom Körper gänzlich abgetrennt werden mußte. Der Arm war zwar geheilt, aber ganz unbrauchbar, denn das Fleisch ohne Knochen bot keinen Halt. Der Invalid, noch ein junger Mann, der mit Leib und Seele Soldat gewesen, galt für unheilbar. „Als er zu mir gereist kam,“ schreibt Professor von Nußbaum, „versicherte er, daß er lieber sterben wolle als gleich einem Pfriündner fortleben. Daraufhin versuchte ich das höher oben gelegene Knochenstück der Länge nach mit Meißel und Hammer zu spalten und die eine Hälfte in die knochenleere Fleischmasse herunterzunähen, — diese Knochenverpflanzung gelang so vollkommen, daß der tapfere Mann wieder kriegsdiensttauglich wurde, avancierte und als Offizier mit dem operierten Arm den Säbel wieder schwingt, sich nun erst recht seines Lebens freuend. — Wieder war es die Chirurgie, welche einen Braven beglückte.“

„Es ist noch nicht lange her,“ erzählt Prof. von Nußbaum weiter, „da kam ein junger Gutsbesitzer mit Geschwüren im Gesicht und verklebten Backen zu mir. Schem blickte er um sich, ob ihn niemand erkenne; endlich sich fassend, klagte er mir, daß er seit vier Jahren genötigt sei, sein Gesicht zu verbinden, weil es von häßlichen Pusteln, Krusten und Geschwüren entstellt sei, weshalb er sich, um nicht Ekst zu erregen, ganz von der menschlichen Gesellschaft zurückgezogen habe, was ihm um so schwerer fiel,

als er in so glücklichen äußeren Verhältnissen lebe, daß ihm das heiterste und genußreichste Leben offen stände, wenn nicht diese schwere Heimsuchung über ihn gekommen wäre.“ Im Verlauf der weiteren Darlegungen erinnerte sich Dr. von Rußbaum eines Vortrags des berühmten Pathologen Prof. Dr. Komberg, welchen er i. J. 1855 in Berlin zu hören so glücklich gewesen war. Damals hatte dieser Universitätslehrer in einer seiner geistreichen Vorlesungen den Ausspruch gethan, es gäbe nur wenige Mittel im Arzneischatze, welche so geeignet erschienen, dem leidenden Menschen wieder zum Wohlbefinden zu verhelfen und ihm den Lebensgenuß zurück zu geben als das Arsenik in geeigneten Dosen. Dessen erinnerte sich jetzt der Münchner Professor und wandte bei dem Hilfsuchenden das genannte Mineral an. Der Gutsbesitzer folgte den Vorschriften des Arztes. — Noch war nicht ein Vierteljahr verstrichen, da trat eines Tages ein eleganter, wohl aussehender junger Mann von gewandtem Benehmen in das Sprechzimmer des Professors, begrüßte diesen und umarmte denselben etwas aufgeregt. Dr. von Rußbaum war gefaßt, eine traurige Leidensgeschichte zu vernehmen.

„Was ergreift Sie so sehr, mein Herr?“ fragte er seinen Besucher teilnehmend.

„Es sind Thränen des Dankes und der Freude,“ stotterte derselbe.

„Erfennen Sie mich nicht mehr? — Ich bin jener Landwirt mit dem häßlichen Gesichte und dem abscheulichen Ausschlage — jetzt aber bin ich gesund und munter und seit wenigen Tagen mit einem wunderhübschen und braven Mädchen verlobt und komme nun heute, um Ihnen, meinem Retter, für mein Lebensglück zu danken.“

Welch eine Gemüthung für solch einen Wohlthäter der Menschheit, deren es jetzt so viele unter den Mediziniern gibt! — — —

Seit Listers Auftreten schreckt selbst der erfahrene einfache Landarzt nicht mehr vor Operationen zurück, die man lange Zeit den gewagtesten, beziehentlich den bedenklicheren beizählte. Es ist jetzt unter den Ärzten allgemein bekannt, daß aus der Einwirkung jener Giftstoffe, welche nicht durch die Wunden des verunglückten Menschen erzeugt werden, sondern von außen herantreten, öfter das größte Unheil erwächst. Wenn verderblicher Staub und Pilze, welche nicht selten in der Luft mehr oder minder zahlreich angesammelt sind, in die Wunden geraten, dann verhindern sie bei günstigen Bedingungen hinsichtlich ihrer Vermehrung in der Regel den Heilprozeß, ja sie führen, wie schon vorn besprochen, öfters den Tod herbei, insofern sie den Eiter, der sich gebildet, faulig machen und das Leben gefährden und vernichten. Insofern aber auch eine nur geringe Menge solcher Pilze schon im stande ist, die ganze Blutmasse zu vergiften, so konnte ein solches Vorkommnis selbst erfahrene Ärzte überraschen, zumal bei unbedeutend aussehenden Wunden. Gegenwärtig sucht man vor allem das Eindringen schädlicher Luft zu verhindern und der verderblichen Wirkung der bereits eingedrungenen vorzubeugen. In einem gut geleiteten Spitale kommen gefährliche Wundfieber, bedenkliche Blutvergiftungen gar nicht mehr vor, während früher in den Feldspitälern mehr Soldaten starben als auf dem Schlachtfelde; die sogenannte antiseptische Wundenbehandlung hat seitdem eine erstaunlich günstige Wandlung herbeigeführt. Jeden Tag erweitern fortgesetzte Beobachtungen das Gebiet der Fortschritte, so daß man erwarten darf, es werde in wenigen Jahren die Sterblichkeit der an Wunden Erkrankten sich noch um vieles verringern und viele

heilbringende Eingriffe, welche man jetzt noch als Wagnisse ansieht und deswegen nur im äußersten Notfall unternimmt, gefahrlos ausgeführt werden können.

Von einigen Operationen kann man dieses schon gegenwärtig sagen. Das erwähnte Öffnen des Bauches und der Brusthöhle galt bis zum Aufkommen der Antiseptik und ihrer Verbreitung als eine Operation auf Leben und Tod. Schloß man den Unterleib auf, um einen verschluckten fremden Körper herauszunehmen oder um eine bedenkliche Geschwulst zu entfernen, so starben von hundert solcher Unglücklichen mehr als neunzig, weshalb manche Chirurgen dergleichen Operationen geradezu für strafbar erklärten. Jetzt ist es umgekehrt. Jetzt sterben vielleicht von hundert acht bis zehn, und zwar in der Regel solche, bei welchen die Hilfe zu spät gesucht oder denen sie unter höchst ungünstigen Umständen gebracht worden ist. — Auch Geschwülste auf den Hirnhäuten beseitigt man in der Regel, indem man sie nach Entfernung eines Schädelknochenstückes mit bestem Erfolge herausnimmt.

Große Stücke des Magens und Darmes sind in den letzten Jahren herausgeschnitten worden, weil an denselben krebsartige Verengerungen stattgefunden oder weil Geschwüre oder Brand ihre Berrichtungen verhindert hatten. Die ganze Milz, eine der beiden Nieren, ein Stück Leber und Lunge hat man schon lange begonnen unter gewissen günstigen Verhältnissen herauszunehmen; bereits beginnt man auch franke Lungenstücke bei Lungenerkrankungen gänzlich zu entfernen; man öffnet den Herzbeutel und zapft das drückende Wasser zur größten Erleichterung des von Erstickung bedrohten Kranken ab. Werden bedenkliche Veränderungen in Pulsadern bemerkbar, die dem Herzen entfernter liegen, so ist man seit geraumer Zeit schon so glücklich, durch Unterbindung der Ader selbst oder durch andauernde Kompression derselben sowie durch andre Hilfsmittel das Gerinnen der abgestorbenen Gewebeteile oder des noch vorhandenen Blutes zu bewirken, worauf die erweiterte Pulsader verkümmert und seitwärts gelegene kleinere Gefäße ihre Funktion verrichten.

Bei einer großen Anzahl besonders leichterer Krankheitsfälle ist die Verordnung des Arztes die geringste Leistung desselben; der Hauptwert seiner Thätigkeit besteht vielmehr in der Ordnung der Lebensweise des Leidenden in bezug auf Diät und Ernährung, in Prüfung des Luft- und Wärmeeinflusses — wobei Allopath, Homöopath und Hydropath meist gleichen Anschauungen folgen. Massage und Heilgymnastik werden ohne Bedenken empfohlen; Wasserkuren erscheinen in vielen Fällen wohlangewendet und selbst die belächelten Semmekuren und ähnliche Behelfe beseitigt man nicht mehr ohne weiteres durch Spott und Geringschätzung.

Dem vorurteilslosen Arzte darf sich der niedergedrückte Kranke ohne Besorgnis anvertrauen, gleichwie der sorgenbeladene Notleidende den Beistand eines Wohlthäters als eine Rettung entgegennimmt, der mit sich und der Welt Zerfallene den als Seelenretter begrüßt, der den Hoffnungslosen aufzurichten und dem Leben zurückzugeben weiß. Zu den größten Wohlthätern der Menschheit aber zählen die Ärzte, welche Leibeshelfer sowie Seelen- und Geistesretter zugleich sind.